

Die Bestie des Ostens

Tour-2016

Nordkap-Athen Venedig-Heidelberg

Eine Radreise durch 16 europäische Länder

Reisebericht

von Klaus Hausmann

Inhalt

Einleitung.....	3
Norwegen und das Nordkap.....	4
Finnlands Wälder und die Via Karelia.....	7
Venedig des Nordens - St. Petersburg.....	10
Baltikum – von Tallinn bis Vilnius.....	13
Polen durch Stadt und Land	17
Ungarn entlang der Theiß.....	20
Balkan - herb und ursprünglich	22
Griechenland - nicht nur Akropolis	26
Venedig - Bella Italia	30
Alpenüberquerung entlang der Via Claudia Augusta.....	30
Resümee	33
Ausrüstung	36

Einleitung

Mit Skandinavien-Airlines fliege ich von Hamburg über Oslo nach Alta in Norwegen. Die ersten Ziele in Norwegen sind Hammerfest, Nordkap und Kirkenes. Von Kirkenes geht es entlang der Radroute EV-13, dem Iron Curtain Trail, durch Finnland.

An der Ostsee ist ein Abstecher nach Sankt Petersburg geplant. Der Grenzübergang bei Narva bringt mich zurück in die EU nach Estland. Es folgen Lettland, Litauen und Polen. Den EV-13 verlasse ich bereits in Finnland. Ab Sankt Petersburg kann ich entlang des Europa Radwegs R1 fahren. Der R1 kreuzt den EuroVelo-11 bei Tartu in Estland. Der EV-11, der auch als „Die Bestie des Ostens“ bezeichnet wird beschreibt die Route vom Nordkap bis Athen.

In Polen ist jeweils ein Stopp in Warschau und in Krakau vorgesehen. Anschließend geht es durch die Slowakei und Ungarn bis nach Szeged.

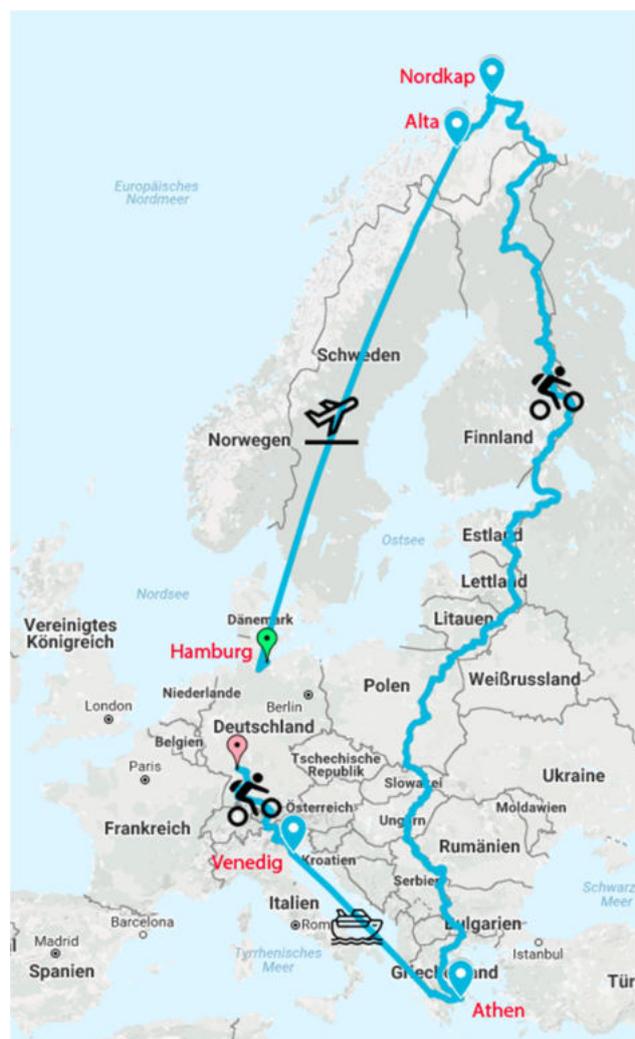
Über den Grenzübergang bei Szeged erreiche ich Serbien und treffe wieder auf den Iron Curtain Trail. Entlang der Donau führt die Route ein Stück durch Rumänien und anschließend wieder nach Serbien. Bei Dimitrovgrad reise ich nach Bulgarien ein.

In Bulgarien geht es entlang der bulgarisch-griechischen Grenze durch das Balkengebirge bis in die Türkei mit dem Ziel Istanbul.

Soweit ist alles geplant inkl. dem GPS Track. Im Laufe meiner Reise ereignet sich jedoch das Attentat auf den türkischen Präsident Erdogan und die Folgen daraus. Die Türkei scheint mir nicht mehr sicher als Reiseland. Meine Planung habe ich aus dem Grunde unterwegs geändert.

Mein neues Ziel ist jetzt Athen.

Der nun ebenfalls entfallene Türkeiurlaub verschafft mir einen Zeitbonus den ich nutze um mit dem Schiff nach Venedig zu fahren und von dort mit dem Fahrrad die Alpen zu überqueren und bis nach Heidelberg zu radeln.



die gefahrene Route

Meine Reise startet in Hamburg, genauer gesagt bereits in Lübeck. Meine Wohnung dort habe ich aufgelöst die letzte Nacht auf dem Campingplatz verbracht. Mit dem RegioExpress fahre ich zum Flughafen Hamburg. Mein Gepäck ist verstaut in einer Tasche und einem Seesack. Mit 38kg inkl. Handgepäck gehe ich an den Start. Am Fahrrad habe ich nur die Pedale abgeschraubt. Unverpackt wird es vom Bodenpersonal abgeholt. Ich checke ein auf den Flug nach Alta in Norwegen.

Norwegen und das Nordkap

Ankunft in Alta um 23 Uhr. Die Sonne steht dicht über dem Horizont, es ist noch fast taghell. Mein Gepäck und das Fahrrad kann ich vollständig und unversehrt bei der Gepäckausgabe abholen. Ich fahre ein Stück aus dem Ort heraus und zelte direkt am Strand bei frischen 8°C.

Es war eine kurze Nacht. Heute ist der 01. Juni 2016. Mein erstes Ziel in Norwegen ist Hammerfest, die nördlichste Stadt der Welt. Von dort aus geht es weiter nach Honningsvåg auf der Nordkap Insel Magerøya.

Am 06. Juni erreiche ich Honningsvåg. Die bisherigen Etappen seit Alta waren nicht wirklich schwer zu fahren, 500 km pro Tag ist, auch mit viel Gepäck, machbar. Zu schaffen macht mir eher das Wetter. Nicht mehr als 5°C und eisiger Nordwind, der immer wieder Regen- und Schneeschauer bringt, drücken etwas den Spaßfaktor. Wenn die Sonne es aber hin- und wieder schafft durch die Wolken zu blicken, erstrahlt die faszinierende Landschaft in wunderbarem Licht.

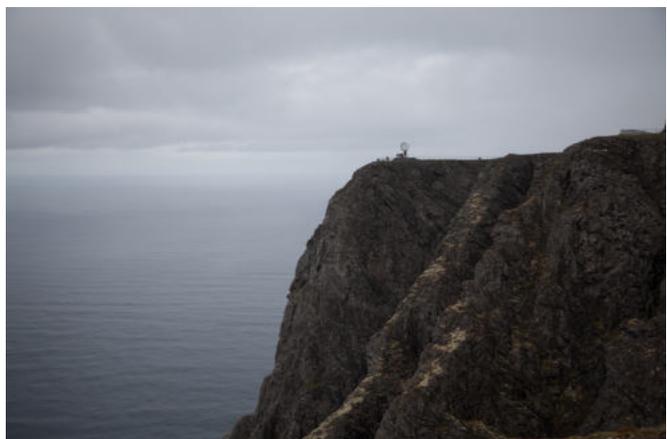


Honningsvåg bei trübem Wetter

Die Durchfahrt durch den Nordkap Tunnel war einer der bisherigen Höhepunkte. 7 km Länge, über 200m unter dem Meeresspiegel und 9% Steigung waren eine Herausforderung und ein Erlebnis. Wie geplant habe ich mir eine Hütte auf einem Campingplatz 5 km hinter Honningsvåg gemietet und fahre morgen ausgeruht und mit kleinem Gepäck zum Nordkap.

Nach dem Frühstück in der warmen Hütte mache ich mich auf den Weg. Schon bald fängt es an zu regnen. Die Straße schlängelt sich über die hügelige Insel. Ich treffe einen jungen Mann unterwegs, der mit großem Rucksack zu Fuß zum Nordkap unterwegs ist.

Nach 3 Stunden erreiche ich, vom Regen durchnässt, den magischen Ort. Ich bin erleichtert, glücklich und stolz auf mich mit dem Fahrrad nun hier am Nordkap zu stehen. Heute habe ich alle Zeit der Welt diesen Augenblick zu genießen. Die Euphorie wird ein wenig getrübt, das Nordkap wirkt auf mich heute ein wenig verlassen und traurig. Liegt wohl am Wetter und daran, dass nur sehr wenige Besucher hier sind. Einige Male jedoch bläst der Wind den Nebel fort und öffnet den Blick über das Nordmeer und die Barentssee.



Nordkap – der nördlichste Punkt Europas

Am Nachmittag fahre ich zurück zum Campingplatz. 50 km und 1200 hm bei Dauerregen habe ich heute hinter mir. Wie kommt man nur auf die Idee mit dem Fahrrad an diesen abgelegenen Ort zu fahren. Diese Frage stelle ich mir nicht wirklich. Denn was letztlich zählt und den Kampf gegen Wind und Wetter rechtfertigt ist das Gefühl es geschafft zu haben.

Nachdem ich jetzt eingefahren bin, kann nun der offizielle Teil beginnen. Noch ist es mein Plan vom Nordkap nach Istanbul zu radeln. Nächster Meilenstein ist Kirkenes, dort beginnt der EuroVelo-13 der Iron Curtain Trail, der von Kirkenes bis zum Schwarzen Meer verläuft.



Schneereste und eisiger Wind in der Finnmark

Von Honningsvåg aus nehme ich das Hurtigruten Postschiff nach Kjøllefjord. Ich erspare mir dadurch die Fahrt um den Porsangerfjorden. Die vielen Schneereste zeigen, dass der Winter hier noch nicht wirklich vorbei ist. Die beiden Fjells die ich überquere sind sehr karg. Außer Geröll, Schnee, Bäche und Seen gibt es hier nur die Straße und mich. Hin und wieder braust ein Auto vorbei, vielleicht 5 pro Stunde. Obwohl nur 300m hoch beträgt der Temperaturunterschied zur Küste bis zu 10°C.

Am ersten Tag schaffe ich nur 30km, dann krieche ich, steifgefroren wie ein Eisklotz, in meinen Schlafsack. Das Zelt stelle ich in den Windschatten einer verlassenen, aber abgeschlossenen Holzhütte.

Am zweiten Tag lässt der Wind nach und ich habe ihn auch mal von hinten. Das sind dann die Momente, die einen Radreisenden für manche Quälerei entschädigen. Du fährst, leicht abschüssig mit Rückenwind, durch eine atemberaubende Landschaft und es herrscht Stille - du hörst lediglich das leise Surren deiner beiden Schwalbe unplattbar.

Am Abend erreiche ich Ifjord und genieße wieder den Komfort eines Campingplatzes. Ich bin davon ausgegangen, dass ich hier für die weitere Strecke Proviant einkaufen kann. Dem ist aber nicht so. An dem vorerst letzten Supermarkt bin ich vor 20 km vorbeigefahren. Erst in 60 km kommt eine Tankstelle, bei der man etwas kaufen kann. Dann erst wieder in Tana bru, das sind 90km von hier. Ich hätte Brot gebraucht für die Pausen zwischendurch, so gibt's eben die Wurst ohne Brot. Nudelsuppe habe ich auch noch, also - noch kein Notstand.

Am nächsten Tag starte ich die Etappe nach Tana bru. Ich werde die 90km nicht an einem Tag bewältigen und unterwegs irgendwo übernachten. Ich genieße die Fahrt durch die abwechslungsreiche Landschaft bei Sonnenschein. Es geht, wie erwartet, immer wieder auf und ab. Nach 50 km habe ich bereits 850hm. Das reicht mir für den heutigen Tag, ich halte Ausschau nach einem Lagerplatz. Es dauert nicht lange bis ich eine schöne Stelle zum Zelten finde.



Die Straße schlängelt sich entlang der Barentssee

Am Abend versuche ich ein Lagerfeuer zu machen. Es ist allerdings schwierig trockenes Holz zu finden. Das feuchte Holz qualmt mehr als es brennt und ich rieche später wie ein Räucherstäbchen. War wohl keine gute Idee.

Als ich am nächsten Morgen aufwache ist es ungewohnt warm im Zelt. Die Sonne scheint schon morgens um 6 Uhr und heizt das Zelt auf. Ich genieße noch ein Weilchen die wohlige Wärme. Kurz nach 9 Uhr bin ich wieder "on the Road". Herrlich, bei schönem Wetter unterwegs zu sein. Heute ist Sonntag und ich habe nur 40km zu fahren. Die Tankstelle, an der ich mein Frühstück geplant hatte, öffnet erst um 13 Uhr. Später, in Tana bru, gibt es alles von der Pizzeria bis zum Supermarkt und sogar einen Friseur. Nur leider ist heute alles geschlossen. In Tana bru treffe ich Jürgen. Er kommt aus der Nähe von Berlin und ist allein mit dem Auto unterwegs. Er suchte wie ich eine Unterkunft und das Hotel/Camping hier in Tana bru ist ziemlich teuer. Ich erzähle ihm von dem anderen Campingplatz, der nicht weit von hier ist. Als ich dort ankomme, ist Jürgen bereits da. Wir haben Glück die Hütten kosten hier nur die Hälfte gegenüber dem Platz in Tana bru. Aber auch hier gibt es außer Getränken nichts zu kaufen. Ich bekomme aber ein Brot das der Platzwart extra für mich auftaut.

Als Abwechslung zu meinen Nudelgerichten bekomme ich von Jürgen Kartoffelklöße und Rindsrouladen geschenkt. So hatte ich an diesem Sonntag ein kleines Festessen in einer gemütlichen Hütte auf einem angenehmen Campingplatz.

Für die 300 km von Kjöllefjord bis Kirkenes brauche ich 6 Tage. Niedrige Temperaturen nicht weit über Null, eisiger Wind aber auch hin und wieder Sonnenschein und 3500 hm sind zu bewältigen.



Auf der Straße E6, zwischen Tana bru und Kirkenes, erwartet mich eine grün bewachsene Landschaft. Die Straße schlängelt sich meist nah an der Küste entlang.

Am nächsten Tag läuft es gut. Teilweise mit Rückenwind schaffe ich 95km und zelte in einem Wäldchen kurz vor Neiden. In Neiden befindet sich der Abzweig Richtung Süden zur finnischen Grenze. Ich mache vorher noch den Abstecher nach Kirkenes um genau am Startpunkt des Iron Curtain Trails zu starten.

häufig einsame Abschnitte auf der E6

Ich habe heute nur 40km zu bewältigen und bin früh am Campingplatz. Endlich mal Zeit zum Wäsche waschen. Abends fahre ich ins Zentrum von Kirkenes. Die untergehende Sonne beleuchtet die Beringsssee, den Startpunkt einer weiteren Etappe auf meiner Tour-2016.

Finnlands Wälder und die Via Karelia

Finnland empfängt mich mit freundlichem Wetter. Der Eingang in die EU ist völlig unbemannt, nur ein paar Kameras halten dort Wache.

Im Vergleich zu Norwegen habe ich nun ebenes Gelände. Der Rückenwind lässt meine gute Laune nochmal nach oben schnellen. In Näätämön, kurz hinter der Grenze, befindet sich der letzte Supermarkt für die nächsten 150km. Ich fülle meine Vorräte auf und fahre bis zum Campingplatz Sevettijärvi. Hier genieße ich die finnische Sauna und das erste Bier seit Deutschland (Dose 4,50€).



einer der vielen Seen in Lapland

Entlang der Strecke, die durch endlose Wälder führt, reiht sich ein See an den anderen. Viel Wasser und warmes Wetter, der ideale Nährboden für die berühmten Mücken. Am besten nicht anhalten, nur dann bleibt man von ihnen verschont.

Rentiere auf der Straße sind mittlerweile keine Besonderheit mehr. Gerade bei warmem Wetter halten sie sich gern auf der Straße auf, da es hier weniger Moskitos gibt als im Wald. Kühe nördlich des Polarkreises zu sehen hat mich allerdings überrascht.



auch das gibt es in Lapland

Überhaupt ist es hier grün und bunt als wäre man im Allgäu. Der Geruch von Kuhställen, der mir hin und wieder um die Nase weht, unterstreicht dieses Gefühl.

Völlig unspektakulär überschreite ich heute den Polarkreis. Eine Handy-App zeigt mir meine genaue Position auf 66° 33' 55". Inzwischen bin ich schon über 500km durch Finnland unterwegs. Auf den Straßen mit ein- und zweistelligen Nummern ist relativ viel Verkehr, der oft schnell und dicht an mir vorbei rast. Die 3- und 4-stelligen Straßen dagegen sind absolut ruhig, dafür mit mehr Höhenmetern. Oft geht es kilometerweit gerade aus und dabei ständig auf und ab. Das Wetter ist in den letzten Tagen sehr warm, teilweise ist es windstill und die Seen spiegelglatt.



Ein Hinweisschild auf einen Fahrradweg habe ich in Finnland nur einmal gesehen. Der Iron Curtain Trail folgt in weiten Teilen der finnischen Ferienstraße Via Karelia.

Seit ich in Finnland bin, fahre ich ausschließlich durch Waldgebiete. Finnland scheint nur aus Wäldern und Seen zu bestehen. Während der Fahrt scannen meine Blicke die Landschaft rechts und links von mir, nicht nur der Landschaft wegen. Hier, im mittleren Teil Finnlands und nahe der russischen Grenze, sagt man, bestehen gute Aussichten um Wölfe, Bären, Elche und Vielfraße anzutreffen. Einen Bär oder Elch vor die Kamera zu bekommen wäre schon der Hit, allerdings hätte ich sicher ein Problem, wenn mir anstelle von Rentieren



Rentiere treffe ich häufig in Lapland

ein Braunbär auf der Straße entgegen käme.

Von Suomussalmi bis Lentiira sind es auf direktem Weg 91km, mit dem Umweg über Raate zu dem historischen Schlagbaum, sind es dann 116 km und 968 hm. Beides ein neuer Tagesrekord.

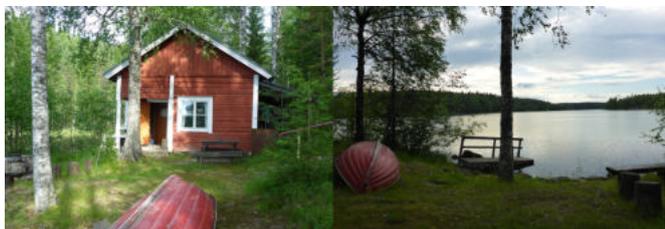
In Lentiira bin ich allein auf einem super Campingplatz für 10€. Die Besitzer machen jedes Jahr in Deutschland Urlaub und sprechen etwas deutsch. Die Juniorchefin ist vermutlich Deutsche, die rot-weißen Vorhänge und das Wohnhaus im bayrischen Stil deuten stark darauf hin.

Heute am 29. Juni, mache ich einen Ruhe/Waschtag auf dem Camping in Lieska. Ich schlafe sehr gut und wache erst spät auf. Es ist bereits 8:30 Uhr jetzt muss ich mich beeilen. Am Vormittag ist die Sauna zwischen 8 und 10 Uhr kostenlos. Das will ich ausnutzen. Sauna am Vormittag, vor dem Frühstück, habe ich auch noch nie gemacht. Eine Frau kommt noch dazu, sie sauniert kurz geht raus schwimmen im See und dann gleich wieder in die Sauna. Ich probiere das auch aus und finde es gar nicht so schlecht, typisch finnisch wohl.

Seit dem frühen Morgen regnet es ununterbrochen bis zum Nachmittag. Ein Ruhetag ist heute genau das Richtige, morgen soll es wieder sonnig werden. Bevor ich frühstücke, packe ich meine Wäsche in die Waschmaschine. Eine Schweizerin hilft mir die Maschine einzustellen. Ich sitze dann eine ganze Weile in der Küche und schreibe an meinem Tagebuch.

Ab Lieska komme ich nun durch immer dichter besiedelte Gegenden, so dass die Chance einem Elch zu begegnen geringer wird. Noch 7 Etappen, dann könnte ich den Grenzübergang nach Russland erreichen.

Im Reisebericht eines anderen Radlers habe ich von Loma-Kirka gelesen. Die Unterkunft liegt ca. 3km abseits der Straße und ist über einen Waldweg zu erreichen. Die einzige Adresse weit und breit mit Zeltplatz. Außerdem soll es deutsches Essen geben. Als ich dort nach 83km erschöpft ankomme, stehe ich vor dem Schild: Gaststätte geschlossen. Das ärgert mich jetzt natürlich. Die Betreiberin kommt aus dem Haus und bedauert das mit der Gaststätte. Sie baut gerade etwas um im Haus. Zelten ist aber möglich, eine Zeltwiese gibt es allerdings nicht. Es gibt ein Haus mit 2 Ferienwohnungen daneben stelle ich das Zelt auf. Dusche, Küche und WC kann ich in der Wohnung benutzen.



eine Strandsauna mit Holzofen

Über eine Treppe kommt man an den See und zur Strandsauna. Das interessiert mich nun doch mal, wie das so ist mit Holzofensauna. Wenn ich selbst anfeuere kostet die Sauna 15€. Zelt aufbauen, Kaffee trinken und dann heize ich die Sauna an. Es geht recht schnell bis 60° erreicht sind. Das Birkenholz brennt wie Zunder. Ich habe die Sauna ganz für mich und genieße es zwischendurch in den See zu springen. Danach koche ich mir noch eine Nudelsuppe und dann geht's ziemlich müde in den Schlafsack.

Am nächsten Morgen bekomme ich von der netten Frau, die hier allein lebt, ein Lunchpaket mit auf den Weg. Für die Übernachtung verlangt sie nur 6€, finde ich super.

Die größeren Orte Kuusamo, Suomussalmi und Kuhmo beeindruckt mich nicht besonders. So schöne Dörfer wie an Norwegens Westküste, habe ich in Finnland bisher noch nicht gesehen. Es gibt sehr viele einzelne Höfe unterwegs - an den entlegensten Orten. Auch die kleinen Ortschaften haben selten einen Ortskern mit Kneipe, Feuerwehr und Gemeindehaus, sondern bestehen aus weit verteilten einzelnen Häusern und Höfen. So ein Hof besteht meist aus mehreren Gebäuden. Wohnhaus, Gartenhaus, Sauna und Holzvorratshütte. Die Anwesen sind meist sehr gepflegt und aufgeräumt. Häufig sehe ich auch scheinbar verlassene Häuser und Grundstücke. Ich frage mich oft wovon diese Menschen hier leben, wenn sie 50km tief im Wald wohnen.



Hinweisschilder entlang der Grenze zu Russland

Die letzten Tage ging es immer dicht an der russischen Grenze entlang. Gestern auf dem Weg nach Parikkala waren die Bäume auf der linken Seite des Schotterwegs gelb markiert, was den Sicherheitsbereich zur Grenze hin signalisiert.



Wald, Wald, Wald, ...

Immer wieder gibt es Erinnerungen an den finnisch-russischen Winterkrieg. Im Herbst 1939 hatte die Sowjetunion Finnland mit Gebietsforderungen in der Karelischen Landenge konfrontiert und diese mit unabdingbaren Sicherheitsinteressen für die Stadt Leningrad begründet. Nachdem Finnland die Forderungen abgelehnt hatte, griff die Rote Armee am 30. November 1939 das Nachbarland an. Ursprüngliches Kriegsziel der Sowjetunion war die Besetzung des gesamten finnischen Staatsgebiets.



Der Angriff wurde von den finnischen Streitkräften gestoppt. Man einigte sich später mit dem Friedensvertrag von Moskau. (Quelle: Wiki)

Heute am 4. Juli ist für mich der letzte Tag in Finnland. Ich freue mich auf hoffentlich mückenfreie Tage in Russland und im Baltikum. Der Wind hat gedreht und es regnet fast ununterbrochen. Ich habe deshalb die nächste Etappe dem Wetter angepasst und werde morgen auf dem kürzesten Weg nach Vyborg in Russland fahren. 65km ab Imatra schaffe ich auch bei Regen und in Russland sind die Unterkünfte einiges günstiger.

Venedig des Nordens - St. Petersburg

Von Imatra fahre ich heute bei erneut einsetzendem Regen zum 7 km entfernten Grenzübergang. Auf finnischer Seite gehe ich in das Grenzgebäude, mein Pass wird kontrolliert, ähnlich wie auf einem Flughafen, und ich kann sofort weiter. Vor der russischen Kontrolle staut sich eine lange Schlange mit PKWs an der ich frech vorbeifahre. An der Passkontrolle lege ich meinen Pass vor, der Beamte blättert und sagt etwas auf Russisch. Ich blicke ihn fragend an und er wiederholt auf Englisch: Immigrationform? Ich verneine, woraufhin er ein kleines Blatt in meinen Pass steckt und ihn mir zurück gibt mit dem Kommentar „Wait“ er meinte wohl „Ausfüllen“.

Als ich Pass und ausgefülltes Formular wieder abgebe, fragt er auf Englisch, wo ich hin will zu welcher Adresse. Ich sage St. Petersburg, ein Hotel habe ich noch nicht. Er schaut etwas mürrisch, stempelt den Pass dann aber doch ab und lässt mich ziehen. An der nächsten Station, am Zoll, werde ich nach einem Blick in den Pass, ohne weitere Kontrolle durchgelassen. 100m weiter noch einmal den Pass zeigen und dann bin ich drin. Irgendwie ein seltsames Gefühl, ich bin in Russland.

Der Ort, durch den ich nun fahre heißt Swetogorsk. Der Unterschied zum 1 km entfernten Finnland ist krass. Die Straße, geflickt und durchlöchert, der Straßenrand unbefestigt, sandig auch im Ort. Aufgrund des Regens ist alles schmutzig und voller Pfützen. Dieser Ort entspricht absolut dem Ostklischee. Es gibt eine Fabrik hier an der, wie bei den meisten Häusern, der Putz stark bröckelt. Der Ort ist nicht groß und ich bin schnell durch. Auf der Straße Richtung Vyborg ist sehr viel Autoverkehr. Es wird eine sehr unangenehme Fahrt auf den nächsten 60km. Die Temperatur beträgt nur noch ca. 10°C.

So schlecht, wie der erste Eindruck an der Grenze war, ist Russland doch nicht. Die Straßen sind mal ziemlich schlecht und dann wieder sehr gut, genau wie das Wetter. Bis St. Petersburg sind es für mich drei Etappen. Für beide Nächte und auch für St. Petersburg habe ich Zimmer gebucht.

Die erste Nacht bin ich in einem Hostel in Vyborg. Vyborg gefällt mir gar nicht. Die Straßen, oft mit Kopfsteinpflaster, haben tiefe Löcher überall sind große Pfützen. Radwege gibt es keine. Die Bordsteine sind teilweise 20cm hoch oder höher. Die jungen Leute, die ich nach dem Weg frage, sind aber sehr freundlich und hilfsbereit.



Vyborg

Mein zweiter Tag in Russland. Es regnet wieder. Die Landschaft ist nur leicht hügelig. Es geht viel durch Waldgebiete.



Gasthaus Straußenfarm

Heute übernachtete ich, 100km vor St. Petersburg, auf einem Bauernhof. Genau genommen auf einer Straußenfarm. Es war nicht so einfach diesen Hof zu finden und als ich davor stehe, kommen mir auch erst mal Zweifel ob dies wirklich ein Gasthaus ist. Es sieht sehr verlassen aus. In einem der Gebäude brennt Licht und man erwartete mich dort bereits.

Hinter der etwas in die Jahre gekommenen Fassade findet sich dann tatsächlich ein, wenn auch sehr einfaches, Gasthaus mit einigen Zimmern, WC, warmer Dusche und einem Restaurant.

Ich bin der einzige Gast, bekomme aber trotzdem ein Abendessen. Der Holzofen im Restaurant wird extra angefeuert und sorgt für wohlige Wärme und dafür, dass ich meine nassen Sachen trocknen kann.

Ich bin ganz allein in der Pension. Ich schlafe mit offenem Fenster und muss feststellen, dass es auch hier Mücken gibt. Ich schlafe trotzdem gut werde aber schon um 5 Uhr wach. Über mir krabbelt es. Mäuse oder Ratten im Dachboden. Draußen bellt ein Hund, ich mache das Fenster zu. Es regnet nicht, ich könnte eigentlich losfahren. Bin aber doch zu faul und bleibe bis 7 Uhr liegen. Der Regen begleitet mich später wieder bis nach St. Petersburg.

In einem kleinen Lebensmittelladen, einem „Magazin“, kann ich mir etwas zum Frühstück kaufen und Proviant für die weitere Fahrt. Russische Rubel hatte ich in Vyborg am Geldautomat bekommen.



Etwas überrascht bin ich über das Ortsschild weit vor St. Petersburg. Von hier sind es noch ca. 70km bis ins Zentrum. Bald erreiche ich die Ostseeküste. Es geht 30km auf einem Radweg parallel zur Straße. Badestrände und Strandhotels liegen entlang des Wegs bis das Stadtgebiet anfängt.

Im Stadtkern quetsche ich mich durch den Feierabendverkehr, mal auf der Straße, mal auf dem Gehweg. Klingeln auf dem breiten Gehweg nützt hier gar nichts. Ich werde nur wahrgenommen wenn ich laut rufe. Die nächsten Tage habe ich dann Glück mit dem Wetter und nehme mir drei Tage Zeit um die Stadt zu besichtigen.

Am ersten Tag eine Erkundungsrunde, die sich dann doch bis spät in die Nacht hinzieht, da ich vor lauter beeindruckenden Fotomotiven kein Ende finde.



Kasaner Kathedrale



Warteschlange am Eingang zur Eremitage

Am zweiten Tag dann Shopping und Stadtrundfahrt. Am Sonntag führt mich ein Guide durch die Eremitage und die Isaak Kathedrale. Beides natürlich Highlights der Stadt und entsprechend überlaufen von Besuchern.



Prunkvolle Säle mit viel Kunst in der Eremitage

Die Eremitage, als eins der größten Kunstmuseen der Welt, zeigt hunderte von Gemälden und andere Exponate. Mich interessiert mehr die Architektur und Raumgestaltung, die mich, trotz der vielen Besucher, sehr beeindruckt.

Da das schöne Wetter nur noch einen Tag anhalten soll, passe meinen Zeitplan an und reise einen Tag früher als geplant aus Sankt Petersburg ab. Ich habe außerdem dicke Füße vom Laufen, da ist Radfahren ein guter Ausgleich.

Es ist Montagmorgen, die Straßen sind angenehm leer zumindest stadtauswärts.

Am Stadtrand ein Viertel mit futuristischen Wohnsilos.



Wohnsilos am Stadtrand



das russisches Versailles Schloß Peterhof

Ungefähr 40km sind es bis ich das Stadtgebiet hinter mir habe.

Sankt Petersburg erstreckt sich bis Peterhof und danach wird es ländlich.

Den Park in Peterhof will ich mir aber noch ansehen. In den frei zugänglichen Garten kann ich mein Rad mitnehmen, werde aber mehrmals von der Security angesprochen. Die berühmten Wasserspiele finden in einem abgesperrten Bereich statt.

Dafür müsste ich mein Rad mit dem Gepäck am Eingang unbewacht stehen lassen. Das ist mir doch zu riskant und ich fahre deshalb nach kurzem Stopp weiter.

Auf dem kürzesten Weg, wenn möglich auf Nebenstraßen fahre ich Richtung Narva. In St. Petersburg hatte ich mir eine SIM Karte für 3€ gekauft. Nun habe ich Internet und kann ich mit dem Handy navigieren.



einfache Siedlungen auf dem Lande

In den vielen Dörfern durch die ich fahre, sehe ich wie einfach und ärmlich die Menschen hier leben.

Heute muss ich wild zelten, da eine Unterkunft in dieser Gegend nicht zu finden ist. Ein Acker neben der Straße hinter einigen Büschen dient mir als Zeltplatz.

Die Ausreise aus Russland am nächsten Tag ist einfacher als die Einreise. Eine kurze Passkontrolle, erst russisch dann estnisch und schon bin ich durch.

Baltikum – von Tallinn bis Vilnius

In Estland erkenne ich schnell den Einfluss von EU-Richtlinien, treffe aber auch noch häufig auf Zeugen vergangener Tage. Ich sehe das erste Mal vertraute Fahrradwegweiser. Es sind verschiedene Fernradwege ausgeschildert und ich freue mich immer, wenn mein GPS Track mit der Wegweisung übereinstimmt. In Finnland habe ich den Iron Curtain Trail verlassen. Seit Sankt Petersburg folge ich dem Europa-Radweg R1 bis Tartu.



viele Häuser haben ein Storchennest

Auf dem Weg zum Peipus See fahre ich durch viele Dörfer und sehe die ersten bewohnten Storchennester.

Entgegen meiner Befürchtung hier am Rande der Europäischen Union ohne jegliche Infrastruktur zu sein, komme ich immer wieder an kleinen Lebensmittelläden und auch Gaststätten vorbei. Besonders entlang des Sees gibt es einige Zeltplätze und immer wieder Hinweisschilder auf Fischverkauf.

Das Ufer des Peipus Sees ist, ähnlich wie die Ostsee, sehr flach. Man kann weit hinauslaufen und steht nur bis zum Knie im Wasser.

Ich zelte auf einem einfachen Campingplatz direkt am See und bekomme am Abend noch einen tollen Sonnenuntergang.

In Tartu mache ich (Zwangs)Pause, da ich von zuhause eine neue Luftmatratze und einen Sommerschlafsack zugesendet bekomme. Im Gegenzug sende ich einige (Winter)-Ausrüstung zurück. Es gibt auch ein paar Dinge, die ich bisher nicht gebraucht habe und nun nicht weiter mitschleppen möchte z.B. das schwere Teleobjektiv. Die

Wartezeit auf das UPS Packet überbrücke ich mit einem Ausflug nach Tallinn.



Peipus See

Tallinn ist mit dem Zug von Tartu aus in 2-3h zu erreichen. Ich fahre früh am Morgen los und bin schon um 9:30 in Tallinn. Es ist noch angenehm kühl und die Gassen in der Altstadt sind leergefegt. Die Straßenlokale öffnen gerade und rüsten Stühle und Tische. Im Gegensatz zu mir, wissen die was kommt. Eine Stunde später sind alle Gassen mit internationalem Publikum gefüllt, an manchen Stellen ist fast kein Durchkommen mehr.





Tallinn

In den unterschiedlichsten Sprachen hört man die Gruppenführer erzählen und so mancher Teilnehmer, der geführten Stadtrundgänge, quält sich überfordert durch die Menschenmassen.

Diese Führungen sind nicht unbedingt preiswert. Ein Ticket für eine Stadtrundfahrt, mit den roten Doppeldeckerbussen, kostet 19€, eine TallinnCard, für dann kostenlose Museumsbesuche, kostet ab 32€. Dafür muss man so einige Museen besuchen, damit sich das rechnet. Es gibt hier allerdings auch jede Menge Museen.

Ich wollte mir eine Kirche von innen ansehen und frage den Aufseher vor der Tür ob ich da hinein kann. Er weist mir den Weg in den Keller zum Museum. Als ich dann sage, dass ich in die Kirche und nicht ins Museum möchte, sagt er etwas genervt "this church is a museum". Vermutlich muss er das 1000x am Tag sagen. Bis abends um 20 Uhr bin ich, mit einigen Pausen, durch die Altstadt geschlendert. Schade, dass ich weiter musste, denn jetzt wurde das Licht nochmal gut zum Fotografieren.

Die Altstadt Tallinn ist nett, aber meiner Meinung nach nicht einmalig. Es gibt viele solcher mittelalterlichen Stadtkerne, den Trubel, der um Tallinn gemacht wird, finde ich etwas übertrieben. Die Preise sind im Vergleich zum Umland völlig überteuert und für alles wird hier Eintritt verlangt. 3€ z.B. um ein kurzes Stück auf der Galerie der alten Stadtmauer zu laufen.

Heute ist der 51.Tag meiner Reise. Ich bin nun in Lettland und habe inzwischen 3200km hinter mir. Bei bisher 43 Fahrtagen macht das einen Schnitt von ca. 75km/Tag. Somit liege ich ein paar Tage vor meiner Planung, was mir eine gewisse Reserve bringt.

Ich zelte heute auf einem Reiterhof. Die Nacht war sehr ruhig. Um 7:30 werde ich wach und stehe auf. Es ist bewölkt und daher nicht so heiß im Zelt. Ich packe zusammen und verabschiede mich von meinen Gastgebern. Ich durfte kostenlos auf dem Grundstück zelten und Dusche und WC benutzen.



Zeltplatz auf einem Reiterhof in Lettland



Heute ist Sonntag, es ist absolut still auf der Straße. Die Landschaft liegt in leichtem Dunst. Es ist etwas hügelig, aber gut zu fahren. Nach einiger Zeit treffe ich sogar auf einen kleinen Supermarkt der offen hat, Kaffee gibt's allerdings nicht.

Bei Saliena verlasse ich die Hauptstraße P69 weiter geht es auf einer Schotterstraße. Hier gibt es viel Wald und Felder, hin und wieder ein Hof mit bellendem Hund. Zum Glück für mich sind die Hunde

immer hinter Zäunen oder angekettet. Nach 10km wieder eine Teerstraße. Links geht es nach Weißrussland und rechts nach Daugavpils. Beides nicht meine Richtung. Also weiter auf Schotter gerade aus durch den Ort Silene. Die Straße ist schwer zu fahren, immer wieder werde ich durch das Wellblechprofil ausbremsst. Plötzlich merke ich, dass ich wohl einen Abzweig verpasst habe, also fahre ich zurück. Nach einer Weile bin ich laut Navi schon wieder vorbei an dem Abzweig, nochmal umkehren. Den eingezeichneten Weg, den Garmin und auch Google anzeigen gibt es nicht. Ein anderer Weg trifft aber laut Google später auf meinen Track. Also doch weiter auf dieser Piste und nochmals vorbei an einem besonders wilden Hund. Ich teste, bei der Gelegenheit, meinen Hunde-Abwehrpiepser. Der Hund scheint davon unbeeindruckt zu sein.



Nach einer Weile durch den Wald, treffe ich tatsächlich wieder auf meinen Track, was mich natürlich sehr beruhigt. Weiter geht es durch den Wald entlang meiner Route. Ich bin allerdings etwas verunsichert, da ich noch ungefähr 20km bis zur Grenze vor mir habe. Vielleicht gibt es noch mehr Wege, die es nicht gibt. Vielleicht komme ich hier gar nicht nach Litauen. Ich fahre auf Risiko.

Schotterwege durch die Wälder in Lettland

Hin und wieder steht ein Auto im Wald, vermutlich Beeren oder Pilzsammler. Die Strecke wird immer unwegsamer. Aus der Schotterstraße wird erst ein Waldweg und dann ein sandige Pfad. Drei einheimische, die hier zu Fuß unterwegs sind, fragen mich, auf russisch oder lettisch, wo ich hin möchte. Ich kann sie allerdings nicht verstehen. Mit Händen und Füßen deuten Sie mir an, dass ich eine Erlaubnis brauche um hier zu fahren, weil es Grenzgebiet ist.



Ich kannte das schon aus Finnland, aber wo soll ich jetzt eine Erlaubnis her bekommen - ich fahre weiter.

Erneut komme ich an eine Stelle, an der es „meinen“ Weg nicht gibt. Ich muss rechts oder links, obwohl der Garmin gerade aus vorgibt. Der Grenze zu Weißrussland komme ich jetzt sehr nahe. Ein hoher Zaun führt eine Weile entlang des Wegs. Dann biegt der Weg ab und ich komme zum Glück wieder auf meine vorgegebene Route. In einer kleinen Siedlung muss ich abzweigen. Natürlich erwische ich den falschen Weg und lande auf einem Privatgrundstück. Der Wachhund bellt und zerrt an der Kette, hoffentlich reißt sie nicht. Ein Auto steht vor der Tür. Ich rufe ob jemand da ist. Erst tut sich nichts und als ich wieder gehen will kommt ein Mann aus dem Haus und geht zum Auto. Er ignoriert mich, obwohl ich ihn nach dem Weg frage. Dann doch eine Antwort, ich soll zurück zur Hauptstraße und dann eine Straße vorher abbiegen - macht er mir mit Gesten klar. Straßen gibt es hier ja nicht, es sind mehr oder weniger Feldwege. Auch der Weg, den ich nehmen soll ist ein solcher - und hier soll ich nach Litauen kommen? Ich werde immer unsicherer mein Ziel, den Grenzübergang, zu erreichen.

Jetzt gibt es aber kein Zurück, jetzt will ich es wissen. Der Weg führt mich erneut zu einem Hof. Ist jetzt hier Ende, oder geht der Weg weiter - er geht weiter. Noch einige km fahre ich über Feld und Flur. Auf dem Navi-Display kann ich die Grenze bereits sehen und dass ich mich darauf zu bewege. Genauso gut hätte es sein können, dass mich der Weg Richtung Russland führt. Dann kommt die

Erlösung. Ich treffe auf einen breiteren Weg und den Grenzübergang. Rechts das Schild Latvia und links das Schild Lietuvos, ich habe es tatsächlich geschafft auf diesen Schleichwegen den Grenzübergang nach Litauen zu erreichen.

Nach den sehr positiven Eindrücken in Estland, empfinde ich Lettland etwas "zurückgeblieben". Die Straßen sind oft schlecht und es gibt sehr häufig Schotterabschnitte. Die wenigen Wörter russisch, die ich kenne, höre ich immer wieder unter den Einheimischen. Nicht nur die Sprache auch die Straßen und Gebäude und sogar die brach liegende Landschaft erinnert sehr an das, was ich in Russland gesehen hatte.



Landwirtschaft in Litauen

Ganz anders in Litauen. Hier gibt es kaum ungenutztes Land. Alles wird landwirtschaftlich genutzt. Die Straßen sind teilweise sehr gut und es gibt wieder mehr asphaltierte Straßen.

Das Erscheinungsbild der kleinen Dörfer ist in allen drei Staaten ähnlich. Die meisten Häuser sind aus Holz in den verschiedensten Farben. Gelb, grün, blau sind dabei die häufigsten. Auf vielen Höfen, gibt es uralte Stallungen, Zustände, die mich an meine Kindheit erinnern.

Aber auch ganz moderne Wohnhäuser und sehr gepflegte Gärten sieht man immer wieder mal. Im ganzen Baltikum, besonders in Litauen, gibt es ausgeschilderte Zeltplätze, die oft einige km von der Straße entfernt an einem See oder Fluss liegen. Es gibt dort neben Sitzgelegenheit und Feuerstelle auch meist ein Plumpsklo, allerdings kein fließendes Wasser.



Wohnhaus in Litauen

Zweimal habe ich mir so einen Platz angeschaut. Ich habe diese Möglichkeit des Übernachtens bisher nicht genutzt da ich

abends gern eine Dusche habe. Wenn es eine Alternative gab, habe ich den für mich angenehmeren Nachtplatz gewählt, auch wenn dieser teurer war. Was mir, seit ich im Baltikum bin, immer wieder begegnet sind Störche. Kaum ein Dorf, in dem es nicht mindestens ein bewohntes Storchennest gibt. Aber auch unterwegs begegnen mir die Störche immer wieder auf Feldern und Wiesen.



Hinweisschilder zu Übernachtungsplätzen

Die Zeit verfliegt mittlerweile immer schneller. Die drei baltischen Staaten habe ich in nur 14 Fahrtagen durchradelt, mit einem Stopp in Tartu und einem Erholungstag in Alytus. Bis nach Tartu fuhr ich auf dem Europaradweg R1, der oft ausgeschildert ist, später aber Richtung Riga abbiegt. In Lettland konnte ich den Schildern des EuroVelo-11 folgen, der vom Nordkap bis nach Athen verläuft.



Vilnius, Hauptstadt von Litauen



Polen durch Stadt und Land

Dass man in Polen sehr religiös ist, davon hatte ich schon gehört. In Litauen fing es bereits an, dass ich jeden Tag an mindestens einem katholischen Friedhof vorbei kam. Ebenso an katholischen Kirchen, deren Dichte und Größe Richtung Polen immer mehr zunimmt. Im Baltikum waren die Kirchen grundsätzlich verschlossen, in Polen ändert sich das. Hier kann man meistens besichtigen und das Fotografieren, auch mit Stativ, ist auch kein Problem.



Friedhof in Polen



Bazylika Mniejsza Nawiedzenia in Sejny

Die erste Kirche, die ich mir von innen ansehe ist die Bazylka Mniejsza Nawiedzenia in Sejny. Eine so über und über verzierte Kirche habe ich schon lange nicht mehr gesehen.

Das Erscheinungsbild der Dörfer entlang meiner Route ist in Polen etwas "westlicher" als im Baltikum.. Auch in Polen gibt es in den Dörfern immer wieder bewohnte Storchennester.

Wenn es eine Möglichkeit gibt über einen Sandweg abzukürzen, dann wird sie von der Radroute meist auch genutzt. Der Vorteil ist, dass es keinen Autoverkehr gibt. Man ist der Natur sehr nah, muss sich aber, besonders bei schlammigem Untergrund, ziemlich quälen um voran zu kommen.



Skyline von Warschau

Den ersten Blick auf Warschau bekomme ich von einer Brücke über die Weichsel. Stadteinwärts geht es mal wieder ein Stück auf einer Schnellstraße. Später gibt es Radwege Richtung Zentrum.

Noch im Vorstadtbereich spricht mich ein junger Mann an, der mich aufgrund meiner "BRD Flagge" als Deutschen identifiziert. Sein Vater ist Deutscher und er freut sich mich zu treffen. Da er auch mit dem Rad unterwegs ist nutze ich die Gelegenheit ihn nach einem Fahrradgeschäft zu fragen.

Er kennt einen Laden ganz in der Nähe, begleitet mich dort hin und übersetzt im Laden für mich. Ich brauche schon wieder Bremsbeläge für meine Magura. Der Verkäufer ist sehr nett, er baut die Bremsbeläge von einem Rad im Schaufenster ab und verkauft sie mir.

Unverhofft kommt oft, kann ich da nur sagen. Mit den neuen Belägen kann ich nun beruhigt in die nächsten Bergetappen ziehen.

Für meinen Aufenthalt in Warschau habe ich ein AirBnB Apartment für 3 Nächte gebucht. Es liegt zentrumsnah, hat Küche und Waschmaschine, so dass ich mal wieder Wäsche waschen kann.





Kulturpalast

Am ersten Tag besuche ich das Wahrzeichen von Warschau, den Kulturpalast und die Altstadt.

Es gibt einige interessante Museen in Warschau, auch zu dem Thema Juden und Holocaust. Die Zeit dafür nehme ich mir diesmal nicht, ein Grund noch einmal hier her zu kommen.

Den zweiten Tag verbringe ich entspannt im Lazienki Park. Hier gibt es königliche Residenzen, das Chopin-Denkmal und am Abend noch ein Openair Konzert im Amphitheater.

Aus Warschau heraus geht es für 20km auf einem Radweg. Die Etappen bis Krakau führen größtenteils durch dicht bewohnte Regionen. Oft beginnt ein neuer Ort, wenn der Vorherige endet. Unterwegs treffe ich einen Ex-Profiradfahrer, der jetzt mit 85 Jahren noch immer seine Runden dreht.



Chopin-Denkmal im Lazienki Park, Warschau

Auf einem gut ausgebauten Radweg zu fahren, ist für Polen eher die Ausnahme. Die anfangs gute Beschilderung des EuroVelo-11 hört hinter Warschau auf. Hier findet man andere Wegweiser, die grün, schwarz oder rot sind. Ich halte mich immer an meine im Navi gespeicherte Route, die mich manchmal allerdings auch auf den Holzweg schickt.

Die Route verläuft direkt über das Betriebsgelände eines Kernkraftwerks. Ich fahre einfach mal weiter und bin dem Reaktor schon ziemlich nah, als mir ein Arbeiter sagt, dass ich hier wohl nicht durchkomme. Das Kraftwerk ist anscheinend noch in Bau und die Absperrungen nicht sehr streng bewacht. Das dahinter befindliche alte Kraftwerk, würde mir aber endgültig den Weg versperren. Also fahre ich doch lieber im weiten Bogen drum herum.



In das Zentrum von Krakau führen, von der Peripherie her, wie in den meisten Großstädten, wieder Radwege. Ich muss direkt durch die Altstadt und bin überwältigt von den Touristenmassen.

Das Thema Holocaust ist in Krakau überall gegenwärtig. Ich buche eine Tagestour nach Auschwitz und am nächsten Tag, einen Rundgang durch das Judenviertel mit Schindlers Fabrik.

Marktplatz, Krakau

Die Karpaten

Südlich von Krakau wird es bergig. Steile Rampen, noch im Stadtgebiet, zwingen mich sogar zum Schieben. Ich hatte bereits vorab als erste Unterkunft nach Krakau eine Wanderhütte am Rand eines Naturparks im Internet gefunden. Ich konnte auf dem Weg über die Hütte auch ein paar km Straße sparen. Dass die Hütte in den Bergen auf 970m liegt hatte ich dabei nicht bedacht.

Bis auf 700m kann ich auf einer geteerten Straße fahren. Noch bin ich der Hoffnung auf dieser Straße bis zur Hütte zu kommen. Meine Route geht dann aber in einen Waldweg über, der schon bald mit einem Rad nicht mehr fahrbar ist.

Stare Wierchy

Ich habe nun zwei Möglichkeiten. Das Rad eine steile schlammige Schuttrinne hochtragen oder den ganzen Weg zurück und auf der Landstraße 20km Umweg

fahren. Zur Hütte, die von hier nur noch 4km entfernt ist, komme ich allerdings nur über diesen Wanderweg. Ich lasse das Rad stehen und erkunde zunächst den Weg nach oben. Eigentlich unmöglich mit einem 60kg schweren Rad. Ich muss etappenweise gehen und schlepe Stück für Stück immer 50-100m weit, erst Taschen, dann das Rad entlang einer steilen Schutt- und Schlammrinne durch die ein kleines Rinnsal fließt.



auf dem Weg zur Hütte



Wanderhütte Stare Wierchy

Schnell komme ich nicht voran, nun wird es ein Wettlauf mit der Zeit die mir noch bis zum dunkel werden bleibt. Ich stelle mir schon vor 1km vor der Hütte im Schlamm festzuhängen. Zwischendurch wird der Weg besser und ich kann wieder schieben und etwas Weg machen. 500m vor der Hütte treffe ich einen jungen Polen, der den Weg mit großem Rucksack wandert. Eine letzte Rampe in der ich wieder alles tragen muss, dann stehe ich vor der Hütte rechtzeitig zum Sonnenuntergang.

Drinne treffe ich wieder den jungen Polen, der mir spontan ein Bier spendiert. Wir unterhalten uns lange und ich muss später im Dunkeln, bei nur noch 3°C, mein Zelt aufbauen. Es wird eine kühle Nacht und ein unvergesslicher Tag.

Am nächsten Tag muss ich wieder absteigen um zur Straße zu gelangen. Vorbei am Stausee Czorsztynskie erreiche ich die Grenze zur Slowakei.



auf dem Weg nach Kosice, Slowakei

Ich hatte befürchtet, dass mich in der Slowakei einige Höhenmeter erwarten. Der von mir gewählte Weg ist dann aber vergleichsweise eben. Insgesamt ist die Landschaft schon sehr bergig, aber die Straße schafft es immer wieder einen Weg zwischen den Hügeln hindurch zu finden.

Ungarn entlang der Theiß

Hügelig bleibt es dann auch die ersten km durch Ungarn bis ich bei Tokaj die Theiß erreiche. Der Fluss wird mich jetzt bis nach Serbien begleiten. In der Slowakei führte die Route oft auf teilweise stark befahrenen Straßen. In Ungarn fahre ich zu 90% auf Radwegen, die oft auch entlang der Autostraßen angelegt sind. Meistens geht es aber fernab vom Verkehr auf dem Deich, entlang der Theiß.



Ungarn hat gute Radwege

In Ungarn gibt es wieder Hinweisschilder für Radwege. Auch der Eurovelo-11 ist immer wieder markiert. Oft verläuft der Weg schnurgerade und bei meist gutem Belag heißt es hier km schrappen.



auf dem Deich entlang der Theiß

In Ungarn treffe ich das erst mal auf Lehm Boden. Er ist besonders unangenehm wenn er nass ist. Als mich der Navi mal wieder auf eine Abkürzung über einen Feldweg schickt, gerate ich in Lehmschlamm. Schlagartig klebt er an den Reifen fest und klemmt sich zwischen Reifen und Schutzblech, die Räder blockieren. Zum Glück finde ich eine Wasserpfütze in der Nähe um den Lehm abzuwaschen. Die Räder mussten dazu natürlich demontiert werden.



Die Kathedrale von Szeged

Kurz hinter Szeged treffe ich wieder auf den Iron Curtain Trail auf dem ich in Norwegen gestartet war und dem ich nun bis Bulgarien folgen werde.

Von Szeged sind es nur noch 20km bis nach Serbien.

5400km liegen inzwischen hinter mir. Wenn ich jetzt nicht das Balkengebirge vor mir hätte, könnte ich sagen, ich lasse es langsam ausrollen. Sicher wird es in den nächsten Wochen noch ein paar anstrengende Etappen geben. Auch die Strecke durch Griechenland von Thessaloniki nach Athen, meinen Ersatz-Ziel am Mittelmeer, wird nochmal eine Herausforderung.

Istanbul und Türkei habe ich, wegen der politischen Lage, nun endgültig abgehakt.

Balkan - herb und ursprünglich

Serbien ist nicht in der EU, der Grenzübergang ist aber problemlos. Man muss nicht über die Autobahn wie befürchtet, sondern kann die Grenze auf einer Landstraße passieren. Dieser Übergang ist für LKWs und Busse gesperrt und somit sehr entspannt. In Ungarn ist heute am 20.08. ein Nationalfeiertag und deshalb auch kein Berufsverkehr.



Flaches Land im Norden von Serbien

In Serbien treffe ich auf die Landschaft, die ich in Ungarn erwartet hatte. Steppenlandschaft flach bis zum Horizont.

Radwege wie in Ungarn gibt es hier keine mehr. Die Route führt auf holprigen Nebenstraßen immer nahe der Grenze zu Rumänien.

Ich fahre auch hier durch viele kleine Ortschaften. Meistens gibt es kleine Läden in diesen Dörfern, in denen man die Grundnahrungsmittel sehr preiswert kaufen kann. Greift man allerdings zu westlichen Produkten wie einem Magnum Classic, zahlt man gleich das Doppelte wie für ein serbisches Produkt. In Eisdielen bekommt man eine Kugel Eis für 10 Dinar (= 8 Cent). Eine Pizza kostet 2-3€ und ein feudales Abendessen mit viel Fleisch, Pommies, Brot und Rotwein gibt es für 5-10€. Übernachtung in einfachen Hotels 15€ und 25€ in guten Hotels.



Tante Emma laden in einem serbischen Dorf

In Ungarn war ich das letzte Mal auf einem Campingplatz, der leider wegen der Urlaubszeit, sehr voll und bis in die Nacht sehr laut war. Dort habe ich 10€ bezahlt.



Abkürzung über einen riskanten Feldweg

In Serbien fahre ich wieder entlang des Eurovelo-13, der an einigen Stellen auch ausgeschildert ist. Manchmal gibt es Alternativrouten. So wie vor dieser "dirty road". Auf einer Hinweistafel wird davon abgeraten diesen Feldweg bei Nässe zu fahren, dafür werden zwei Ausweichrouten vorgeschlagen.

Da heute schon den ganzen Tag die Sonne knallt, nehme ich natürlich den Feldweg, der dann doch so ein paar Tücken hat. Zweimal muss ich das Rad über feuchten Lehmboden tragen.

Die Landschaft bleibt flach mit abwechselnd Mais- und Sonnenblumenfeldern. Auf den Straßen, die oft km-weit geradeaus verlaufen, herrscht kaum Verkehr. Bei trübem Wetter und Gegenwind ist dies eher ein Abschnitt, den ich möglichst schnell hinter mich bringe.



Nieselwetter macht die Landschaft eintönig

Kurz bevor ich die Donau erreiche geht es auf einem kleinen Grenzübergang nach Rumänien. Der serbische Grenzer wünscht mir gute Fahrt und die rumänischen Kollegen 100m

weiter bewundern meine GoPro, die ich sonst bei Grenzüberritten immer abmontiert hatte. Ist hier wohl kein Problem, bin ja jetzt wieder in der EU.



die ersten km in Rumänien

Schlagartig ändert sich in Landschaft. Eine grün bewachsene Hügellandschaft liegt nun vor mir. Leider regnet es schon den ganzen Tag. Ich kürze die Strecke mal wieder etwas ab und fahre über einen Berg anstatt außen herum. Dazu muss ich hoch auf 400m, gemütlicher ist das Wetter dort oben auch nicht gerade. Nach einer steilen Abfahrt erreiche ich dann endlich die Donau der, nach der Wolga, zweitlängste Fluss in Europa.



rumänisches Dorf an der Donau

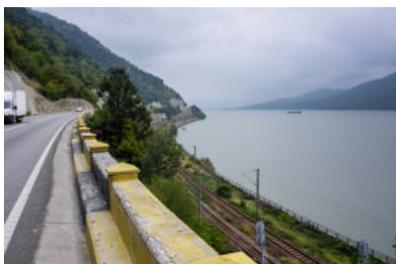
Blau leuchtet das Wasser heute nicht und auch die Dörfer entlang des Flusses wirken bei diesem Wetter eher trist.

Die rumänische Etappe entlang der Donau, gehört trotzdem zu den schönsten meiner bisherigen Strecke.

Die Kombination von Wasser und Bergen fasziniert mich immer wieder. Außer, wenn das Wasser von oben auf mich herabstürzt wie heute auf dem Weg nach Serbien.



der Donaudurchbruch am eisernen Tor



Die letzten 15km entlang der Donau bis zum Kraftwerk Eisernes Tor, geht es auf einer stark befahrenen Straße oft ohne Seitenstreifen. Rechts fällt die Straße tief zum Fluss hin ab, es geht durch Tunnel und über viele Brücken.

Besonders wenn LKWs vorbei rauschen muss ich aufpassen vom Windstoß nicht aus der Spur zu kommen. Das Kraftwerk ist auch eine riesige Schleuse und der Weg an das andere, das serbische Ufer. Über die Schleuse fahre ich nun wieder nach Serbien.



Die Lebensmittelläden in den rumänischen Dörfern sind erstens schwer zu finden und zweitens sehr mager bestückt. In Serbien gehe ich deshalb gleich einmal einkaufen. Hier bekomme ich wieder Kakao, Snickers, Schokolade und Jogurt.



Die Landschaft in Serbien wird Richtung

Süden immer hügeliger. Der EuroVelo-13 führt entlang der serbischen Weinroute. In Negotin kann ich mich, nach einem sehr heißen Tag, im hoteleigenen Pool abkühlen. Die Vila Delux kann ich sehr empfehlen, eine meiner Besten Unterkünfte in Serbien.

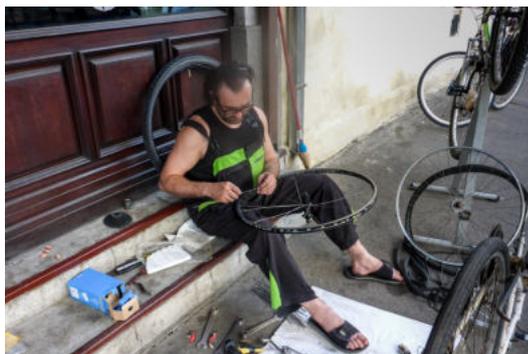
das Balkangebirge kündigt sich an

Zwei Tage später passiert dann das, was sich keine Radfahrer wünscht. Eine Panne, die das Weiterfahren unmöglich macht. Der Freilauf blockiert. Ich rolle das Rad 15km zurück nach Zaječar zum nächsten Bikeladen. Der Mechaniker macht einen kompetenten Eindruck und versichert mir - kein Problem, er bringt das wieder in Ordnung.



der Freilauf blockiert

Er zerlegt die Hinterradnarbe, entfernt zwei gebrochene Lagerteile und baut es ohne diese wieder zusammen. Geht erst mal wieder meint er und verlangt 8€ für 1,5h. Am nächsten Tag starte ich sehr früh wegen der Hitze am Mittag und um den Zeitverlust von gestern wett zu machen. Schon bald habe ich ein ungutes Gefühl mit der reparierten Narbe. Ich komme genau 20km, dann drehen die Pedale durch. Jetzt geht wirklich gar nix mehr. Es ist Sonntag, ich habe kein Handyempfang und es fahren kaum Busse. Letztendlich kann ich mit Hilfe von Passanten ein Taxi organisieren, das mich 80km weiter zu meinem nächsten Ziel, nach Pirot bringt. Ich treffe hier einen jungen Mann aus Mannheim, der mir hilft eine Fahrradwerkstatt zu finden und für mich übersetzt. Die Werkstatt besorgt mir eine neue Narbe und baut sie ein. Nach 2 Tagen kann ich weiter.



mein Hinterrad wird neu eingespeicht

Heute geht es nach Bulgarien. Die letzten km aus Serbien heraus sind sehr nervig. Die schmale Straße ohne Seitenstreifen ist voll mit LKWs. Es geht immer leicht bergauf und 10km geradeaus mit Gegenwind. Kurz hinter Dimitrovgrad dann die Grenze zu Bulgarien. Die Beamten auf beiden Seiten sind sehr freundlich und gut gelaunt. Der bulgarische Grenzer wollte wissen wo ich hin fahre und war ganz beeindruckt von meiner Tour.



Hinweisschild an der bulgarischen Grenze

Nächste Etappe - Richtung Sofia bis nach Dragoman, das bereits auf 700m liegt. Ab hier dann Richtung Süden in die Berglandschaft. Der erste Pass liegt auf 965m. Bei über 30° in der Sonne komme ich dabei ganz schön ins Schwitzen.

Mein erstes Ziel in Bulgarien ist der Ort Tran. Hier gibt es eine beeindruckende Schlucht, in der man wandern kann. Spontan entschieße ich einen Pausentag einzulegen und mache aktive Entspannung.

Am 1. Sept. meldet sich der Herbst an. Bei dichtem Nebel und kühlen 12° fahre ich in Tran morgens um 8 Uhr los. Angesichts der erwarteten Höhenmeter hatte ich schon befürchtet meinen Schnitt von 100km/Tag nicht einhalten zu können, aber ich schaffe dann doch mehr als gedacht.



unterwegs in Bulgarien

Die Infrastruktur ist hier nicht so engmaschig, ich hatte mich auf wild Zelten eingestellt. Es

war dann aber doch nicht nötig, bis zum Abend habe ich Kjustendil erreicht und dort ein Zimmer gebucht. Die nächste Station ist Simitli. Es sind jetzt täglich jeweils 80-90km und 700-900hm. Die Etappe nach Kjustendil ist ganz ok und führt immer auf geteerten Nebenstraßen. Am Nachmittag hat mich allerdings ein Gewitter erwischt und Regenkleidung ist angesagt.



die Erma River Schlucht

Die Etappe nach Simitli dagegen ist schön aber anstrengend. Es fängt erst ganz gut an bis die Route von der Schnellstraße Richtung Blagoevgrad auf eine Nebenstrecke abbiegt. Auf einer geteerten Straße geht es eine Weile auf und ab bis zu einer Ortschaft. Dort endet die Straße. Jetzt geht es auf einem Feldweg weiter. Anfangs noch fahrbar wird er immer schwieriger. Ein Ziegenhirte, den ich nach dem Weg frage, will mich über die Schnellstraße nach Blagoevgrad schicken. Ich aber folge brav meiner Naviroute. Möchte wissen wer die erstellt hat.

Es folgte nun ein Hardcore Abschnitt für die nächsten 10km, der mich sehr viel Kraft kostet. Fahren ist gar nicht möglich und auch das Schieben über den teilweise zugewachsenen steilen und sandigen Weg ist zeit- und kräftezehrend. Ich habe dabei aber viel von der beeindruckenden Landschaft gesehen und Ziegen- und Schafhirten live erlebt. Das war es wert.



schön aber anstrengend der Weg nach Blagoevgrad

Der EuroVelo-13 führt von Blagoevgrad nach Mazedonien. Ich bleibe in Bulgarien und fahre Richtung Bansko. Ein Skiort am Fuße des Wichren, der mit 2914m höchste Gipfel des Piringebirges, das ich in den kommenden Tagen durchqueren werde. Ein Blick auf dieses Bergmassiv ist mir mehr wert als der Umweg über Mazedonien.



Bansko

Ich übernachtete nochmal in Simitli auf 300m, von hier geht es am nächsten Tag auf einer leider sehr stark befahrenen Passstraße hoch auf 1140m. Ich kann nicht genau sagen was anstrengender ist, der Anstieg oder die vielen Autos, wahrscheinlich die Kombination. Die Anstrengung wird mit einer entspannten Abfahrt bis nach Bansko belohnt.

Bansko ist wie ein Skiort in den Alpen. Jetzt im Sommer sind viele Hotels ganz geschlossen, trotzdem ist am Abend auf der Hauptstraße viel Betrieb. Es ist Samstag und ich beschließe erst am Montag weiterzufahren und nochmals einen Pausentag einzuschieben.

Das Wetter ist optimal und ich möchte ein wenig ins Gebirge gehen, wenn ich schon mal hier bin.

Am nächsten Morgen fahre ich gleich um 8 Uhr, als die Gondel öffnet, hoch zur Bergstation. Um die Uhrzeit bin ich hier der Erste. Die Station liegt allerdings in einer Senke und um diese Uhrzeit noch im Schatten. Es ist frisch auf 1600m und ich habe keine Aussicht auf die Berge. Also beschließe ich ein Stück weiter hochzusteigen.



Wanderweg Richtung Wichren

Ein Wanderweg Richtung Wichren ist ausgeschildert. Ich bin völlig allein auf dem Weg der durch ein bewaldetes Tal aufwärts führt.

An den zwei Berghütten an denen ich vorbei komme ist allerdings schon ziemlich Betrieb. Einzelne Wanderer und auch Gruppen die sich auf den Weg nach oben machen. Bis zur zweiten Hütte auf 1950m kann man mit dem Auto fahren, was viele auch gemacht haben.

Die Hütte liegt nun endlich in der Sonne, aber einen schönen Blick auf die Berge gibt es noch immer nicht. Von hier aus führen mehrere beschilderte Wanderwege auf verschiedene Gipfel. Ich nehme den kürzesten der Wege der mit 3h ausgewiesen ist. Ich möchte doch nur ein paar Fotos machen.



Blick ins Tal Richtung Bansko

Der Weg wird allerdings schnell immer steiler und alpiner. Ich verpasse einen Abzweig und lande auf einem Geröllhang und steinigen Schuttrinnen auf denen es sehr steil nach oben geht. Umkehren geht jetzt nicht mehr, ich muss weiter und erreiche den markierten Weg erst auf 2400m wieder.

Nun reicht es, von hier habe ich meine erhoffte Aussicht.

Griechenland - nicht nur Akropolis



Nebenstraßen sind überflutet

Auf der Etappe von Serres nach Saloniki bin ich fast 11h unterwegs und habe am Ende 103km und 1300hm. Es regnet stark und ich habe 20km auf einem matschigen Schotterweg vor mir der noch dazu von 300 auf 750m ansteigt. Fahren ist hier unmöglich, 4h schieben ist angesagt. Danach muss das Rad grundgereinigt werden. In Griechenland finde ich immer wieder Brunnen mit Trinkwasser das auch zum Fahrradreinigen geeignet ist.



Schiebepassage auf schlammigem Untergrund

Angekommen in Saloniki bekomme ich beim Radladen „ActionBike“ einen super Bikeservice. Sie haben mir neue Bremsbeläge besorgt sowie Kette und Kassette gewechselt. Nach 6600km eine sinnvolle Wartung.



und ich hatte gerade eine neue Kette

In Bulgarien hatte ich den EuroVelo-13 (ICT) und damit auch meine geplante Route verlassen. Nun muss ich meine Route jeden Tag neu festlegen und mit Hilfe von SmartPhone-Apps navigieren. Ich dachte anfangs, wenn ich bei Google Maps die Fußgänger-Route wähle, komme ich am schnellsten ans Ziel. Die von Google vorgeschlagene Route führt dann aber häufig über matschige Feldwege. Einmal leitet mich Google zu einer Brücke, die sicher seit 20 Jahren außer Betrieb ist.



In griechischen Städten ist es eng

Neben Google Maps verwende ich auch die Naviki App, eine Fahrradnavi-App, die ganz gut funktioniert. Insgesamt verliere ich viel Zeit durch die umständliche Wegfindung. Ich hatte gehofft in Griechenland die Beschilderung des EuroVelo-11 zu finden, aber leider finde ich hierzu keinerlei Infos, obwohl der EV-11 auch durch Saloniki führt.

Zweimal übernachtete ich auf einem Campingplatz. Mit dem Zelt bin ich dort immer der einzige. Es sind nur noch Dauercamper und Wohnmobile unterwegs. Die restlichen Tage übernachtete ich in Hotels, die hier in Griechenland richtig teuer sind.

In den größeren Städten gibt es unter 30€ keine Unterkunft. Sogar der Campingplatz hat 10€ verlangt. Auch alles andere ist jetzt wieder teurer im Vergleich zu Rumänien und Bulgarien.

Ein nerviges Thema, auch in Griechenland, sind die Hunde. In den Dörfern hat jedes Haus einen Hund. Die, die eingesperrt sind oder an der Kette hängen, bellen am lautesten. Wenn das Hoftor zufällig offen ist, sind das auch die, die mir bellend hinterher rennen. Aber es gibt auch überall streunende Hunde. Die Meisten von denen sind harmlos und weichen aus wenn ich komme, aber nicht alle. Bisher gab es keine bissigen Begegnungen. Wenn eine Horde Hunde auf mich zukommt, rede ich mit ihnen, das hilft schon meistens. Wenn einer knurrend ankommt hilft eher in lautes Wort und eine Drohgeste.



das bergige Zentralgriechenland

Heute bin ich in Amfiklia, ein kleiner Ort in Zentral-Griechenland. Morgen Thiva und dann Athen. Noch zwei Tage und ich bin am Ziel.

Die letzte Etappe von Thiva nach Athen kostet nochmal Kraft. Naviki will mich wieder über eine Nebenstrecke bis auf 800m hoch leiten. Das möchte ich mir bei der Hitze nicht nochmal antun und bleibe auf der Hauptstraße. Die geht dann aber auch bis auf 600m hoch.

Hinzu kommt starker Autoverkehr, der Richtung Hauptstadt immer dichter wird. Teilweise bin ich wieder auf 4-spurigen Schnellstraßen unterwegs, die oft keinen Seitenstreifen haben.



die Akropolis von Hinten

Nach den sehr anstrengenden Etappen durch Griechenland bin ich am 15.09. nach genau 14 Wochen und 7200km in Athen angekommen. Ich kann nun mit Stolz sagen, ich habe sie bezwungen „**Die Bestie des Ostens**“ wie der EuroVelo-11 respektvoll genannt wird.

Ich verbringe zwei Tage in Athen und dann sind es für mich nochmal 200km bis nach Patras auf dem Peloponnes.



Straßenlokal in Athen



der Kanal von Korinth

Auf der Strecke von Athen nach Patras fahre ich die meiste Zeit auf der vom Tourismus geprägten Küstenstraße. Zunächst entlang der Südküste bis zum Kanal von Korinth. Hier beginnt die Halbinsel Peloponnes an dessen Nordküste meine Route weiter verläuft.

Der erste Ort ist Korinth. Von hier bis nach Patras gibt es kaum einen unbewohnten km. Kleine Ortschaften und Hotelanlagen säumen die Küste.

Die Küstenstraße verläuft so dicht am Ufer, dass ich oft von der Brandung nass gespritzt werde. Die schroffen Berghänge entlang der Küste sind beeindruckend.

Ich übernachtet auf Campingplätzen von denen es hier an der Küste einige gibt. Die Plätze sind meist ziemlich leer, die Saison ist wohl bereits vorbei. Viele Hotels sind völlig verwaist es macht den Eindruck als wären hier schon länger keine Gäste mehr gewesen. Es ist auch oft sehr ungepflegt und vergammelt.



Strand am Campingplatz Akrata

Der Camping Akrata gefällt mir am besten. Es ist ruhig und sauber dort. Ich bleibe 2 Tage und mache einen Ausflug mit einer Schmalspurbahn in die Berge nach Kalavrita. Hier ereignete sich im 2. Weltkrieg ein Massaker bei dem mehrere hundert griechische Zivilisten von deutschen Soldaten hingerichtet wurden. Die Hinrichtung galt als Vergeltung für 80 deutsche Soldaten, die von griechischen Partisanen erschossen wurden. Mich hat mehr noch die beeindruckende Bergwelt interessiert, die Bahn schlängelt sich abenteuerlich durch enge Schluchten.

Ich kann mir viel Zeit lassen auf dem Weg nach Patras, da ich erst 2 Tage später als geplant einen Platz auf einer Fähre bekommen habe. Die Zweite Hälfte der Strecke nach Patras ist weniger touristisch. Es ist fast durchgehend eine Baustelle. Eine neue Autobahn wird gebaut.



Einst führte rund um Peloponnes eine Eisenbahnlinie. Reste der seit 2006 stillgelegten Bahn findet man noch an vielen Stellen.

Von Patras aus geht es, in einer 30-stünd. Überfahrt, mit einer Fähre der Anek Lines, über Igoumenitsa nach Venedig.

Die Fahrt beginnt morgens um 6 Uhr. Mal wieder eine Gelegenheit den Sonnenaufgang zu erleben.



Venedig - Bella Italia

Petra fliegt aus Deutschland ein und zusammen erleben wir die Lagunenstadt in ihren 1000 Facetten. 4 Tage haben wir Zeit die Stadt zu erkunden, zu wenig wie wir schnell erkennen.



Wir wohnen in Mestre auf dem Festland und fahren jeden Tag mit dem Bus auf die Insel.

Schon die ersten Meter durch die engen Gassen lassen mein Fotografenherz höher schlagen. Die Häuser, die Brücken, die Kanäle, die Menschen, die Gondolieres, die Cafés, die Shops alles erschlägt uns mit Eindrücken.

Auf dem Canal Grande tummeln sich Schiffe aller Größen, eine Verkehrsordnung ist hier nur schwer erkennbar.



Canal Grande

In den Kanälen zwischen den Häusern fahren Gondeln mit Touristen und Motorboote, die Waren transportieren. Die Stadt ist voll mit Besuchern, kaum eine Gasse durch die keine Touristen strömen. Etwas abseits der Touristenpfade aber herrscht Ruhe in den Gassen. Das Wegenetz in Venedig ist unüberschaubar und bietet immer wieder Neues.



Gassen in Venedig

In der Lagune von Venedig gibt es eine Vielzahl an Inseln. Murano, die Glasbläserinsel und Borano, die Insel mit den bunten Häusern, gehören zu den größeren, sind aber lange kein Geheimtipp mehr.



Extra bunt die Häuser auf Borano

Alpenüberquerung entlang der Via Claudia Augusta

Von Venedig geht es nun wieder mit dem Rad weiter. Geplant ist, als Abschluss meiner Tour, über die Alpen bis nach Heidelberg zu fahren. Für die Alpenüberquerung entscheide ich mich für den Römerweg Via Claudia Augusta. Der grobe Verlauf dieser Route ist Venedig-Bozen-Reschenpass-Landeck-Fernpass-Ehrwald.

Von Venedig ist es nicht weit bis ich den Alpenrand erreiche. Es geht sehr langsam bergauf, ich fahre die meiste Zeit auf stark befahrenen Landstraßen. Meine erste Übernachtung ist in einer B&B Pension in Feltre, ein kleiner Ort in Südtirol mit einer schönen Altstadt.



Feltre, Südtirol



Kulisse entlang der Via Claudia

Richtung Trento stoße ich dann auf den beschilderten Radweg Via Claudia. Die Landschaft ist faszinierend. Hohe Berge rechts und links. Ich fahre immer entlang der Etsch.



Meine vierte Etappe führt von Trento nach Mals. Von dort sind es noch 20km bis zum Pass. Es geht auf einem guten Radweg an der Etsch entlang. Immer wieder kommen mir Radfahrer allen Alters entgegen. Bei einer Rast klären mich drei ältere Damen auf. Man kann mit Bus oder Bahn von Trento hochfahren, um dann entspannt bergab zurück zu fahren. Viele machen das mit dem E-Bike und oft werde ich mitleidig angelächelt. Starker und kalter Gegenwind macht mir die Auffahrt wirklich nicht leicht.



Mals liegt bereits auf 1050m und bietet einen tollen Rundblick auf die schneebedeckten Berge. Die letzten 20km bis zum Pass sind nochmal extrem anstrengend. Es geht oft sehr steil und wegen einer Umleitung bis auf 1560m hoch. Der eisige Gegenwind erschwert das Vorankommen. Ich bin doch einigermaßen erleichtert als ich dann endlich den Reschen See erblicke.

Der Ort Mals kurz vor dem Reschenpass



Tiefe Abfahrt vom Pass in das Inn-Tal

Ab Nesselwang wird der Weg dann richtig steil. Ich fahre den Radweg durch den Wald nach oben. Bis 900m kann ich fahren, der Rest ist für mich Schiebepassage. Auch das ist irgendwann geschafft.

Vom Pass aus geht es jetzt steil bergab bis an den Inn. Am Fluss entlang über Landeck nach Imst. Hier beginnt der Anstieg zum Fernpass. Bis auf wenige Abschnitte kann ich immer auf Radwegen fahren.



Radweg zum Fernpass

Die Abfahrt nach Ehrwald erfolgt auf einem Schotterweg. Noch scheint die Sonne, aber die Temperatur sinkt bis auf 4°C ab. Sechs Tage von Venedig bis Ehrwald, das kalte Wetter und die nette Unterkunft in Ehrwald veranlassen mich einen Ruhetag einzulegen.

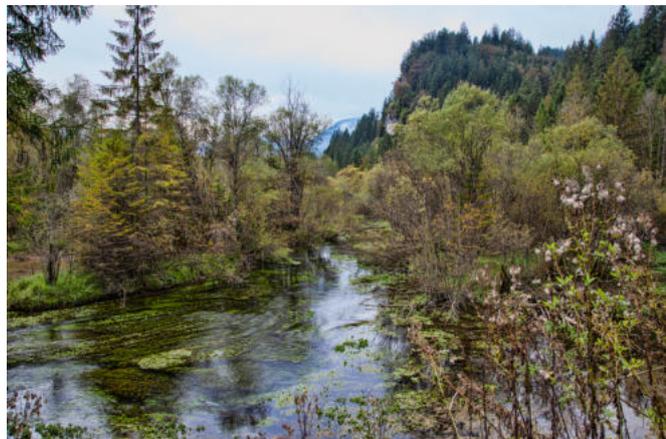


Ausblick von der Zugspitze

Ich nutze den Tag für einen Ausflug auf die Zugspitze. 39€ kostet die Fahrt mit der Seilbahn, aber es lohnt sich.

Heute geht es weiter Richtung Deutschland. Kurz hinter Ehrwald verlasse ich die Via Claudia. Ich suche mir den kürzesten Weg nach Villingen-Schwenningen an den Neckar. Das sind dann aber doch 250km durch Allgäu und Oberschwaben.

Die Landschaft ist noch nicht so herbstlich bunt wie ich es mir erhofft hatte. Die Bäume fangen gerade erst an ihr buntes Kleid anzulegen. Die Temperaturen sind allerdings durchaus herbstlich. Nebel am Morgen bei bis zu 1°C lassen meine Gelenke nur langsam in Fahrt kommen.



Naturpark im Allgäu



herbstliches Oberschwaben

Die Etappen sind sehr hügelig und trotz der niedrigen Temperatur schweißtreibend. Ich mache kaum Pausen, weil mir dann schnell kalt wird, versuche immer in Bewegung zu bleiben. Hände und Füße sind trotzdem eiskalt.

Ich buche jeweils ein Zimmer für die Nacht, zelten mit meinem Sommerschlafsack ist mir jetzt zu kalt.



idyllischer Radweg entlang des Neckars

Nachdem ich den Neckarradweg erreicht habe, wird es entspanntes Radeln. Es gibt zwar manchmal kurze Rampen, aber grundsätzlich geht es leicht bergab.

Die erste Etappe bis Rottenburg ist sehr romantisch und führt abseits von Autoverkehr durch Wälder und über Wiesen. Das geht auch nach Rottenburg noch eine Weile so weiter bis ich die Industriegebiete um Stuttgart erreiche.

Hier wird es dann teilweise sehr unschön. Auf verwinkelten Radwegen geht es durch verkehrsreiche Ortschaften und stinkende Industriegebiete.

Hinter Stuttgart wird es wieder ländlicher. Der Radweg führt vorbei an endlosen Weinbergen.

Ich treffe Andeas, ein Radfahrer der auf dem Heimweg von der Arbeit ist. Wir fahren 20km zusammen und er vermittelt mir eine preiswerte Unterkunft in Besigheim, die letzte Übernachtung auf meiner Tour.

Bis Bad Wimpfen geht es für mich noch auf dem Neckartal Radweg weiter und ab da kürze ich über Sinsheim den Weg nach Heidelberg ab.



Weinberge nördlich von Stuttgart



Eskorte auf meiner vorletzten Etappe

Resümee

Es war eine tolle und erlebnisreiche Reise. Nun wieder in den Alltag zu finden wird ein Weilchen dauern. In den 18 Wochen habe ich mich an den etwas anderen Tagesrhythmus gewöhnt. Ich bin abends immer zufrieden ins Bett gegangen, habe mich auf den nächsten Tag gefreut, war gespannt was er bringen wird.

Die Menschen, denen ich begegnet bin, waren überall freundlich und hilfsbereit. Mit Kriminalität kam ich nicht in Berührung. Gefährlich war es nur manchmal auf den Straßen bei viel Autoverkehr. Landschaftlich war es immer abwechslungsreich und jedes Land, jeder Abschnitt brachte Neues.

Besonders gefallen hat mir - die Landschaft in Norwegen, in Bulgarien und in den Alpen, einsame Zeltplätze in der Vorsaison, mit anderen Reisenden zu plaudern, im Schlafsack liegen und MP3 Musik hören, jeden Tag etwas Neues zu erleben, viele freundliche Menschen kennenzulernen, zelten in Norwegen, die pulsierenden Großstädte, die einsamen Wälder, Zeit zu haben um Blaubeeren im Wald zu essen, ein kaltes Bier nach einem heißen Tag, im Zelt liegen wenn es draußen regnet, lange Abfahrten, Rückenwind, das Essen im Balkan, die Freiheit.

Genervt haben mich - die vielen Mücken in Finnland, starker Autoverkehr in fast allen Ländern, manchmal das schlechte Wetter, der Gegenwind, Lehmboden, die Hunde besonders in Griechenland, Zigarettenrauch, rücksichtslose Menschen auf den Campingplätzen,

Meine Eindrücke zu den verschiedenen Ländern:

Land	Pro	Contra
Norwegen	tolle Landschaft, bedenkenloses wild zelten Trinkwasser überall in Bächen und Seen, sehr gute Straßen	kalt und windig
Finnland	viel Wald, Rentiere, gute Straßen, kaum Schotter	Moskitos
Russland	Sankt Petersburg	schlechte Straßen
Baltikum	in Estland gute Radwege, in Litauen viele Zeltplätze, viele Menschen sprechen englisch	oft Schotterwege
Polen	Krakau hat mir gut gefallen	Radroute oft auf sandigen Wegen, zwischen Warschau und Krakau sehr dicht besiedelt, oft sandige Waldwege
Slowakei	die Karpaten sind hier nicht so hoch, meist gute Straßen	viel Verkehr auf den Straßen
Ungarn	gute Radwege, viele Menschen sprechen deutsch	Radroute manchmal eintönig auf dem Deich
Balkan	preiswert, tolle Landschaft an der Donau und in Bulgarien	überall liegt Müll herum besonders Plastik- flaschen, auch in Restaurants wird geraucht
Griechenland	die Berge, das Meer	häufig Müll in der Landschaft, die Menschen rauchen überall, viele Hunde
Italien	Venedig, die Alpen in Südtirol	viele Touristen in Venedig, Siesta, Sonntags sind sogar Tankstellen geschlossen
Österreich, Deutschland	tolle Landschaft in den Alpen und im Allgäu	schlechtes Wetter, kalt, Neckartal Radweg ist stellenweise unschön

Reifenpannen hatte ich auf der ganzen Tour keine. Nur das Problem mit der Radnarbe. Dafür habe ich mehr Bremsbeläge gebraucht als gedacht. Der häufige Regen fördert den Verbrauch. Zweimal musste ich den Garmin Navi neu starten weil er nicht mehr funktionierte und der USB-Wandler am Dynamo hat eine Weile nicht funktioniert. Alle anderen technischen Geräte haben anstandslos durchgehalten.

Reisezeit: 132 Tage, 01.Juni - 12.Okt.
Radfahrtage 105

gesamt km 8.440
gesamt hm 58.000
durchschnittlich 80km/555hm pro Tag

max. Tagesleistung 126 km in Deutschland
1.557 hm in Polen
die schnellsten 40km 2:01 h in Bulgarien
2:03 h in Finnland

Übernachtung
Zelt 41
Hütte 14
Zimmer 76

günstigste Hütte 7€ in Estland
teuerster Campingplatz 25€ in Finnland

Ausrüstung

Die Ausrüstung ist so individuell wie die Reisevorbereitung. Es gibt Dinge, die muss man haben und andere sind mehr oder weniger wichtig.

Meine Liste der wichtigsten Ausrüstungsgegenstände

Fahrrad	28" Trekkingrad TX-800 von Fahrradmanufaktur in Serienausführung Extras: URSUS Zweibeinständer B&M USB Werk (5V aus Dynamo) Halterung für Fotostativ (Eigenbau) Zwei zus. Flaschenhalter Halterung für GoPro und Handy Ortlieb Gepäck- u. Lenkertaschen
Schlafen	Hilleberg – Staika Western Mountaineering - Antilope MF Mountain Hardwear - Phantom32 CoCoon - Thermolite Radiator MummyLiner EVAzotte 5mm Therm-a-Rest – NeoAir XLite large
Camping	Gaskocher MSR (Schraubaufsatz) Benzinkocher MSR-Whisperlight Topfset, Teller, Besteck, Kaffeebecher, Taschenmesser
Kleidung	Regenkleidung Shimano Bikeschuhe(Klick) SH-XM9 Radhose, Assos T-Shirts aus Merinowolle Skinz Handschuhe, Neopren Überschuhe Windweste u. Jacke
Foto/Technik	Canon EOS5D-II, 28-105/4, 17-40/4 Lumix FT-5 GoPro Hero3 white USB Netzteil 5-fach PowerPack 8000mAh iPhone5, Ipad Air Garmin edge1000 explorer
Smart Phone	iPhone5 Apps: Google Maps, Booking.com, Naviki, Translate, Währung, Browser, Fotobearbeitung